



Pädagogisch-Theologisches
Institut der Nordkirche



Evangelisch-Lutherische
Kirche in Norddeutschland

Religionspädagogische und -didaktische Standortbestimmung des PTIs der Nordkirche

**MEIN
RELIGIONSUNTERRICHT:
RAUM FÜR FRAGEN!**

www.mein-reli.de



Mein Religionsunterricht: Raum für Fragen!

Religionspädagogische und –didaktische Standortbestimmung des PTIs der Nordkirche

Schüler*innen haben Fragen – kleine und große Lebensfragen: „Bin ich mehr wert, wenn ich Geld habe?“ „Was gibt meinem Leben Sinn?“ „Finde ich Antworten abseits von google?“ „Gibt es Gott?“, „Wie kann Gott Menschen lieben und sie an Krebs sterben lassen?“

Wo finden Kinder und Jugendlichen Raum, der so vertrauensvoll gestaltet ist, dass sie ihren eigenen Fragen auf die Spur kommen und diesen Fragen dann ernsthaft und mit Zeit nachgehen mögen? Im Religionsunterricht!

Den Fragen unserer Schüler*innen aufrichtig zu begegnen, kann jedoch nur in Suchbewegungen nach Antworten münden, niemals in eine vorgegebene Antwort selbst. **Denn:**

Schüler*innen selbst sind Expert*innen für ihre eigenen Fragen – und ihre eigenen Antworten.

Lehrer*innen laden zum Fragen ein, nehmen die Kinder und Jugendlichen in ihren Fragen ernst, stellen sich mit eigenen Fragen und Antwortversuchen zur Verfügung¹, bringen die Lernenden mit ihren unterschiedlichen Religiositäten in den Dialog und begleiten die Lernenden auf ihrer jeweils individuellen Suchbewegung.

Religionen selbst sind kulturell geprägte Suchbewegungen nach Antworten auf die kleinen und großen Fragen des Lebens und laden ein, auf etwas zu vertrauen, das all unser Denken, Handeln und Fühlen übersteigt.

Schule ist ein Ort, an dem Kinder und Jugendliche ermutigt werden, mindestens im RU eigene Fragen zu entdecken, relevante Fragen zu entwickeln, Sinne für Antworten zu schärfen und sensibel dafür zu werden, sich niemals zu schnellen Antworten hinzugeben.

¹ § 7,3 des Grundgesetzes erfordert eine engagierte Positionalität der Lehrkraft und einen verantwortlich inszenierten Dialog verschiedener Positionalitäten und Religiositäten.

I. Zur Gestalt eines solchen Unterrichts:

- 1. Ausgangspunkt** eines Religionsunterrichts, der „Raum für Fragen“ ist, sind die **großen und kleinen Fragen der Schüler*innen**². Um die Fragen der Kinder und Jugendlichen im Unterricht hörbar zu machen, braucht es eine Theologie, eine Lernkultur (Didaktik und Methodik) und Haltung, die die Lernenden in ihren Individualitäten, Positionalitäten und Religiositäten und mit ihren unterschiedlichen Ausdrucks- und Lernfähigkeiten radikal ernst nimmt und es ihnen zugleich erleichtert, sich ihren eigenen – auch religiösen – Fragen zu nähern.³ Wo eine Haltung des Fragens verschüttet ist, in einem „fraglosen Raum“, gilt es, sich berühren zu lassen von dem, was gerade passiert, und dies im Unterricht aufzugreifen. Fragen entstehen zudem, wenn Stimuli geboten werden, z. B. in Lebensgeschichten, Großerzählungen, Kunst und Literatur. Ein erstes Ziel eines solchen Unterrichts kann somit darin bestehen, den Fragen eine Sprache zu leihen.
- 2. Fragen erfordern Antwortversuche.** Der RU soll in seinen Bemühungen, Antworten aus religiös positioneller Perspektive anzubieten, seinen Beitrag leisten zu einer **gebildeten Religiosität**. Bildung braucht Religion und Religion braucht Bildung – und das dringender denn je –, auch um zu schnellen und absoluten Antworten nicht zu verfallen. RU ist kein Ort verkündeter Wahrheiten, sondern ein Raum, in dem Fragen stimuliert werden und in dem Kinder und Jugendliche in ihren Aneignungs- und Suchbewegungen unterstützt werden.
- 3.** Auf dem Weg zu eigenen Antworten braucht es sowohl Selbstvergewisserung als auch Abgleich und Abgrenzung. Ein RU, der Fragen und Suchbewegungen von Lernenden ernst nimmt, braucht einen **verantwortlich inszenierten Dialog** verschiedener Religionen, Religiositäten (Wertschätzung der Vielfalt innerhalb der Religionen und Konfessionen) und Antwortversuche.
- 4.** Ein Unterricht, der in seinen Fragen und Antwortversuchen relevant sein soll, kommt auch ohne Betroffenheit nicht aus. Um für **Gefühle wie Freude, Erleichterung, Hoffnung, aber auch Angst, Traurigkeit und Wut** eine Ausdrucksform zu finden, braucht es gerade im Religionsunterricht eine kontinuierliche Bezugsperson für die Lernenden, denn: **Bildungsarbeit, insbesondere religionspädagogische Arbeit, ist immer auch Beziehungsarbeit!**
- 5.** Ein solcher RU braucht **eine Lehrkraft, die ihre eigene Positionalität und Religiosität** als Folie für Abgrenzung und / oder Aneignung zur Verfügung stellt; eine Lehrkraft, die sich mit eigenen Fragen und Zweifeln in die Suchbewegung der Lernenden einfühlt und einbringt; eine Lehrkraft, die Kinder und Jugendliche in der Ausbildung einer gebildeten Religiosität durch ihre fachwissenschaftliche und fachdidaktische Expertise fördert; eine Lehrkraft, die die Betroffenheit ihrer Lernenden als Chance für relevante, ganzheitliche Lernprozesse wertschätzen kann. Sie ist somit:
 - Repräsentant*in der je eigenen Religion,
 - Bürge oder Bürgin eines achtsamen und respektvollen Dialogs,
 - Moderator*in der Lernprozesse der Schüler*innen und
 - Referent*in für die jeweils in ihrer Person nicht repräsentierten Religionen und Weltanschauungen.⁴
- 6.** Einen großen Schatz des RUs bilden die **religiösen Großerzählungen**. In diesen kommen menschliche Urfahrungen zum Ausdruck; in diese Erzählungen können die Kinder und Jugendlichen sich mit ihren Erfahrungen hineinschreiben, ggf. auch in die Hoffnungen, Lösungen und „Er-Lösungen“.

² Michael Meyer-Blanck sprach im Rahmen des ersten Symposiums der Nordkirche zum Religionsunterricht für alle (RUfa) von einer interreligiösen Ökumene des Fragens.

³ Grundlage sind z.B. die konstruktivistische Religionsdidaktik (z.B. nach Hans Mendl) und das Theologisieren.

⁴ Vgl. Wilfried Härle im Rahmen des zweiten Symposiums der Nordkirche zum Religionsunterricht für alle (RUfa) bzw. in seinem theologischen Gutachten zum RUfa 2.0.

II. Zur Begründung eines solchen Unterrichts

Ein Appell an die Offenheit und zugleich gegen die Beliebigkeit!

Ein RU, der **konsequent „Raum für die Fragen“ der Lernenden** sein will, gründet insbesondere auf einer **konstruktivistischen Weltsicht und einer konstruktivistischen Religionsdidaktik**. Eine Weltsicht, nicht zuletzt eine religiöse Wahrheit, konstruiert sich stets (mindestens auch) durch die höchst individuelle Wahrnehmung eines jeden einzelnen Subjekts in seiner Geschichte und seinen Verhältnissen. **Eine vermeintlich objektivierbare und einzig gültige Sicht auf die Welt, auf den Menschen und auf Gott kann es nicht geben.**⁵

Protestantisch reformatorisch formuliert: Der Inhalt des Geglauten bleibt unverfügbar. Gott / das Göttliche ist unterschieden von dem, was ein Mensch glaubt. Wir können nicht anders als menschlich von Gott / dem Göttlichen und der Welt zu reden und diese Rede ist immer subjektiv.

Diese Annahme ernst nehmend muss ein RU, der die **Schüler*innen in ihrer Individualität und je eigenen Religiosität ernst nehmen** will, von **ihren je eigenen Weltsichten und ihren Fragen an die Welt, (Gott) und das Leben** ausgehen.

Dies bedeutet weder einen Verzicht auf Lerninhalte noch bedeutet es, dass die Lehrperson lediglich Moderator*in ist⁶; es stellt sich die Herausforderung, aus der **institutionell vorgegebenen Lernsituation die wirklich relevanten Fragen der Schüler*innen zu ermitteln**, diesen Raum zu geben und sich als Lehrperson als Begleitung auf der Suche nach Antworten anzubieten.

Selbstverständlich braucht es auf dem Weg der Suche der Lernenden die **Ausbildung von inhalts- und prozessbezogenen Kompetenzen**, insbesondere die der Deutungs- und Urteilsfähigkeit hinsichtlich religiöser Antwortangebote. Es braucht eine Fähigkeit, den reichen Schatz (religiöser) Texte⁷, Zeugnisse und Traditionen in ihrem historisch-kulturellen Entstehungskontext auszudeuten, hermeneutische Brücken in die Gegenwart zu schlagen und für das eigene Leben zu beurteilen. Hierzu sollen Räume entstehen, in denen die Schüler*innen den „Dialog“ als Methode und Haltung erproben und reflektieren. Nur dann können sie mit sich und anderen in einen aufrichtigen Dialog treten und nach ganz eigenen Antwortmöglichkeiten suchen, die in ihnen Resonanz finden.

Und um diese Kompetenzen zu entwickeln, braucht es eine **Lehrer*in, die fachlich kompetent ist, die sich ihres eigenen (religiösen) Standpunktes immer wieder neu versichert, die verschiedene Lernarrangements inszenieren kann und für die Lernenden eine Bezugsperson und Vertraute ist.**

⁵ vgl. Hans Mendl in „Konstruktivistischer Religionsunterricht“, WiReLex, Jahrgang 2016.

⁶ Vgl. Hans Mendl ebd.

⁷ Ausgangspunkt für eine ganzheitliche Begegnung mit diesen Zeugnissen kann jedoch nicht eine scheinbar objektive Lesart dieser sein, sondern muss vor dem Hintergrund der konstruktivistischen Weltsicht, die je eigene Begegnung des einzelnen Schülers und der einzelnen Schülerin mit ihren je eigenen Fragen bilden.

Positionalität bzw. Konfessionalität⁸ und Konstruktivismus? Schließen sich diese Ansätze nicht aus? Ja, es schließen sich aus ein verkündeter exklusivistischer Wahrheitsanspruch und die Subjektorientierung eines RUs. Und nein, **es schließen sich nicht aus eine protestantische Haltung der Lehrkraft und ein subjektorientierter, konstruktivistischer RU.** Denn Grundlage ist ein positionell-pluralistischer Religionsbegriff, vor dessen Hintergrund die Lehrkraft Vertreter* in einer authentisch gelebten und existierenden Religionsgemeinschaft ist, dies aber „evangelisch gesprochen **in aller Freiheit**, d.h. in Bindung an wissenschaftliche Redlichkeit, **Gewissen** und Grundsatz der Authentizität, aber unter Wahrung des ‚Zusammenhang[s] mit Zeugnis und Dienst der Kirche‘.“⁹ Darunter verstehen wir, dass sich der/die Lehrer*in der **eigenen Positionalität bewusst** ist und zugleich die **Deutungsmuster der Religion oder Weltanschauung des Gegenübers wertschätzt** und als sinnvollen Weg für den/die Gesprächspartner*in unterstützt. Nur so kann es zu einem Dialog kommen, in dem sich beide Seiten **auf eine gemeinsame Suchbewegung** einlassen, sich voneinander bewegen lassen. Diese Haltung setzt bei den Lehrkräften sowohl ein Kenntnis der unterschiedlichen religiösen Traditionen voraus als „auch eine hohe Sensibilität für die unterschiedlichen Formen der religiösen Thematisierung von lebensweltlichen Kontingenzen“.¹⁰

Ergo: Pädagogisch betrachtet kann der Raum für Fragen Unterstützung bei der Kontingenzbewältigung leisten, in psychologischer Perspektive bietet er ein tragfähiges Beziehungsangebot und theologisch betrachtet kann ‚glauben‘ nur ‚vertrauen‘ bedeuten und nicht ‚wissen‘.

⁸ Vgl. Bernd Schröder zum Begriff des „transparent-positionellen“ Religionsunterrichts in „Was heißt Konfessionalität des ev. RUs heute? Eine evangelische Stimme“, in: Bernd Schröder (Hg.): Religionsunterricht – wohin? Modelle seiner Organisation und didaktischen Struktur, Neukirchen-Vluyn 2014, S. 165.

⁹ Bernd Schröder a.a.O., S. 167.

¹⁰ Vgl. Christian Danz, Kontingenzerfahrung, Religion und die christliche Sicht anderer Religionen. In: Helmut Weiß u.a. (Hg.), Handbuch interreligiöser Seelsorge, Neukirchen-Vluyn 2010, S.11.

pti.nordkirche.de

www.mein-reli.de